

Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Reise-Eindrücke eines Fachgenossen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/381/LOG_0248/

hilfe der Kaspel, zumal bei nicht zu lang ausgedehnten Profilen die scharfen Kanten mehr oder weniger bis zur vollständigen Abrundung — die letzteren werden allerdings besser bei Vollrundungen mit dem Stabhobel gearbeitet — so erhält man:

b) Flächen-Profile mit abgerundeten Kanten. Fig. 13—26.

Durch Zusammensetzung dieser erhalten wir schon eine recht reichhaltige Auswahl von ausdrucksvollen Profilierungen;

c) Aus a) und b) zusammengesetzte Profilierungen: Fig. 27 bis 40.

Tabelle II. Mit dem Schlichthobel und dem Stich- oder Ruthhobel herzustellende Profile.

Flächen-Profile mit Abrundungen Fig. 41—49.

Hierbei läßt sich bei der mehr oder weniger gezogenen Schräge des Kyma und der spitzeren oder breiteren Abrundung ein sehr verschiedener Ausdruck erzielen.

Durch die Hinzuziehung des Hohlkehlehobels und Kombination mit den übrigen läßt sich die Auswahl der Profile so erhöhen, daß man fast für alle vorkommenden Fälle ausreicht, da nur die geschweiften Profile fehlen, die an sich ja ohnehin etwas weichlich, während die anderen straffer, charaktervoller sind. Außerdem sind in jeder Tischlerei die S-förmigen Hobel vorrätig, um auch diese im Nothfall anzuwenden zu können.

Tabelle III.

Mit dem Schlicht- und Hohlkehlehobel herzustellende Profile: Flächenprofile mit Hohlkehlen, Abrundungen und Hohlkehlnuthen.

Fig. 50—67.

Die in Tabelle I bis III angegebenen Profilarten und deren Kombination werden für die bei weiten meisten Fälle zur Erzielung des gewünschten Effektes ausreichen.

Wenn nun auch für Profilierungen, die den Unbilden der Witterung ausgesetzt werden sollen, vielfach zusammengesetzte Holzleisten aus Soliditätsrücksichten nicht wohl angebracht sind und die Profile möglichst aus einem Stück hergestellt und mit einem komplizirteren Hobel angefertigt werden müssen, so ist doch der Vortheil für Profilierungen im Inneren schon genügend, um Beachtung zu verdienen, um so mehr, als die Anwendung auch im Freien in vielen Fällen möglich sein wird, um so mehr, als sie meist kräftige scharfkantige, also wirkungsvolle Profile bietet und umgekehrte oder eingelassene Profile auch im Freien nicht zu umgehen sind.

Für die Detailirung nach obigen Angaben ist noch zu bemerken, daß bei der Wahl des Profils die Holzstärke auch insofern berücksichtigt werden muß, als der Preis von schwächeren Stärken immer relativ theurer ist, als die stärkeren Dimensionen, d. h. ein 1" Brett ist billiger als zwei 1/2"; der Preis verhält sich wie 5:6; 3/4": 1 1/2": 3" wie 28:15:10, d. h. 4 St. 3/4" Bretter = 40; 2 St. 1 1/2" Bretter = 30; 1 St. 3" Bohle = 28. Demnach ist

der Kubikmeter 3/4" Bretter fast doppelt so theuer als 3" Bohlen, so daß man also bei Verwendung stärkerer Hölzer statt zusammengesetzter schwächerer billiger arbeitet, auch sind sie tragfähiger. Bei den Brettweiten stellt sich das Verhältniß so, daß der Kubikmeter breitere Bretter etwas theurer als schmälere, doch ist der Unterschied nur gering.

Eine weitere Ersparniß kann in der Holzkonstruktion selbst erzielt werden, besonders da, wo es sich um elegantere Ausstattung der sichtbaren Holzkonstruktion handelt, in dem man die größeren Konstruktionshölzer von unbehobeltem Holz schlechterer Qualität nimmt und dann durch behobeltes profilirtes Brettwerk verkleidet; dadurch erzielt man den Vortheil, daß Fehlstellen und Risse, die bei stärkeren Hölzern unvermeidlich, oder das nachträgliche Reißen, was das Holzwerk unansehnlich macht, vermieden wird, und daß man von vornherein rissiges geringeres Holz verwenden kann, ferner aber ist die Bearbeitung der leichteren Einzeltheile eine bedeutend bequemere und handlichere, deshalb billigere, und giebt die Verkleidung selbst zu schönen Effekten, die auf billige Weise zu erzielen sind, Gelegenheit.

Z. B. In einem basilikenartigen Saalbau aus Fachwerk bestehen die Joche aus Bindern die aus rauhen Kantholzstäubern und Sparren gebildet werden, die durch behobelte und profilirte Zangen gebunden sind. Die Ständer werden von vorn von einer profilirten Brett säule verkleidet mit Kapital z.; die in Höhe der niedrigen Seitenschiffdächer liegenden Riegel sind durch Gesims verkleidet, das durch Brettkopfbändern mit Dreiecksfüllungen getragen wird; die Fachwerkswand darüber wird durch eine Arkadengallerie aus kleinen Brett säulchen mit Füllungen verblendet. Unter die Zangen kommt ein profilirtes Brett, und zwischen die Binder auf die Zangen wird eine horizontale Decke eingeschaltet und die schrägen Dachflächen verkleidet und der Bau ist, mit etwas Farbe behandelt, fertig. Dabei bietet sich der Vortheil, daß die Profileleisten in langen Enden bearbeitet werden und dann in die nöthigen Längen verschnitten werden können, was besonders für die Decke, wo durch Zusammenschneiden von Profileleisten schöne Effekte erzielt werden, sehr wesentliche Ersparniß an Arbeit ausmacht. Zumal da, wo es sich um reiche Ausstattung handelt, ist diese Methode sehr zu empfehlen, weil reichere Profilierung bei Vollhölzern viel mühsamer als bei Brettern, weshalb man sich dort mehr mit Fasung und auslaufenden Profilen hilft.

Hierher gehört auch die Anwendung von Bohlenbögen, die neben dem konstruktiven Vortheil auch den des ornamentalen und wirkungsvollen hat.

Zum Schluß sprechen wir noch den Wunsch aus, daß der Entwerfende mehr mit dem Ausführenden Hand in Hand gehen möge, um den praktischen Verhältnissen mehr Rechnung zu tragen.

Reise-Eindrücke eines Fachgenossen.

VII.

Die interessantesten und vielseitigsten Eindrücke für jeden fremden Baubesessenen bieten unstreitig die großartigen und theils mit bedeutenden Hindernissen errichteten Stadtbahn-Banten in und um Berlin. Hier galt es, der Zweckmäßigkeit der Anforderungen an innere Konstruktions- und äußere Architektur-Normen gleichzeitig zu genügen. — Wie weit dies einer so riesengroßen Aufgabe gegenüber gelungen ist — das beweist einerseits schon die bedeutende Frequenz, welche sich fast in jeder Minute bei Tag und Nacht auf diesem Bahnhofs immer lebhafter und ohne Schwierigkeit entwickelt; und wenn andererseits der rein ästhetische Eindruck der gewaltigen Eisenglasdächer und ihre entsprechenden glatten Giebel, welche diese weiten Bahnhofshallen überdachen, auch vom architektonischen Standpunkte aus gerade nicht schön wirken, so entschädigt dafür der hohe Zweck, dem dieselben unterthan sind und der gleichsam für die fernere Zukunft unserer Kaiserstadt die Pulsader für ihre günstige Weiterentwicklung bildet. Wie bekannt, beschäftigt sich Hamburg und Wien gegenwärtig mit ähnlichen Projekten und sollen namentlich die letzteren, den Verhältnissen Wiens entsprechend, großartig gedacht sein.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die umfassenden Stadtbahnbauten Berlins durch eine flüchtige Schilderung dem Leser hier vorzuführen zu wollen, sondern wir beabsichtigen nur mit unserm Hinweis, das Interesse unserer Fachgenossen für eine der wichtigsten und großartigsten Verkehrschöpfungen unserer Jetztzeit mit ihren für allen Comfort und Bequemlichkeiten ausgestatteten Einrichtungen und organischen Anlagen, die sich bis in das kleinste Detail hinein erstrecken, von Neuem wachzurufen. Von diesen Gesamtwerken einer hohen Meisterschaft kann sich Jeder ein gut Stück mit zu Hause nehmen und es bei vorkommenden Fällen verwerten — denn schon das Sehen einer korrekt und solid ausgeführten

Maurer- oder Zimmerarbeit bildet den Geschmack und zum Schauen und Prüfen bietet diese zeitgemäße Bauschöpfung des Guten und Nützlichen viel, sehr viel! Versäumen wir nicht, das Restaurant unter den Stadtbahnbögen der Friedrichsstadt „zum Kapuziner“ zu besuchen; welche schöne und reine Holz-Architektur in den klarsten Renaissanceformen lächelt uns aus jedem Profil entgegen und erwärmt uns gleichsam wieder für diese so lange vernachlässigte Stylrichtung, in der die Erbauer dieses Lokals von Neuem bewiesen haben, was sich und wie sich diese Formen in Holz ausbilden lassen. Schon weil jeder Gast sich in einem derartig ausgestatteten Raum wohl, mollig und heimisch fühlt — gleichviel, ob er von der Architektur derselben ein Verständniß hat, oder nicht, erklärt es, daß solche hervorragenden Restaurants seitens des allgemeinen Publikums besonders bevorzugt und frequentirt werden; hingegen veröden diejenigen Lokalitäten von Tag zu Tag mehr, in denen jeder Gast bis heute gezwungen war, nicht nur auf Kosten seines Geldbentels seinen Hunger und Durst zu stillen, sondern auch auf Kosten seiner Gesundheit und des guten Geschmacks. Wir kennen gerade in Berlin mehrere große und bisher sehr frequentirte Restaurants, in denen man des Abends nach Lust schnappen muß, wie ein Fisch unter Wasser, weil eben für die Behaglichkeit ebenjowenig gethan wurde, wie für eine angemessene künstlerische solide Ausstattung. Diese Herren Besitzer solcher Rauchräume werden es bei Eröffnung ähnlicher Lokalitäten, wie der „Kapuziner“ eins ist, schon empfinden, was der heutige Geist der Zeit diktiert — und daß wir es unserer fortgeschrittenen Geschmacksrichtung gewissermaßen schuldig sind, das Alte, Unge-sunde zu stürzen und neues gesundes Leben aus dem Schutte erblühen zu lassen.

Da wir einmal bei der Kategorie der Erholungs-Restau-

rations- und sonstigen Vergnügungsorte in Berlin verweilen, so mag es uns gleichzeitig Zweck geeigneter Vergleichung gestattet sein, bei ihrer Betrachtung uns derer zu erinnern, die wir in Bezug auf Behaglichkeit und stattliche geschmackvolle architektonische Ausführung jüngst in Magdeburg besuchten. Künstlerisch oben an steht die äußerst opulente Innendekoration des großen und kleinen Saales zum „Fürstenhof“. — Wir fanden bis heute auf unseren Reisen ein derartig harmonisch gestaltetes Lokal noch nicht — insofern, als der höchst gewandte und begabte Architekt es hier verstanden hat, die interessanten und vielseitigen Renaissance-Motive künstlerisch in jener Weise geschickt zu verwerthen, daß man es fast jedem Gliede nachfühlt, wie bildsam sich ein solches unter des wirklichen Meisters Hand gern gestaltete! — Doch diese Kunst allein würde unsere vorstehende Bewunderung nicht so lebhaft wachrufen, wenn dieser Meister nicht gleichzeitig den glücklichen und schönen Wurf gethan hätte, in der ganzen Komposition dieser Anlage die beiden unzertrennlichen und doch oft so schwer zu vereinbarenden Schwesterkünste — die Architektur und die Malerei — zu zwei wohlgefälligen Grazien zu vereinen. — Wenn man die Schwierigkeit dieser hohen Aufgabe und die Seltenheit erwägt, mit der solche gelingen — dann muß man dieser Schöpfung gegenüber gerecht sein und ihr die wohlverdiente Palme überreichen. Denn

Nicht Jedem ist's vergönnt,
Im Heiligthum der Kunst
Den hohen Sinn noch höher zu entfalten,
Wem es gelingt, dem giebt's des Schicksals Gunst,
Es müssen freundliche Geister walten —

und in diesem Sinne muß nun auch diese Stätte, der Kunst ein Obdach zu gewähren, gewürdigt werden, dann erst, wie wir oben schon sagten, wird man dem Reichtum und der Pracht neben der Schönheit gerecht, welche überall züchtig durch diese vornehmen Räume schreitet. Die Stadt Magdeburg darf auf den Besitz eines solchen Konzertsalles mit Recht stolz sein.

Ohne näher auf die reichen Details des Haupt-Saales einzugehen, dessen gefällige Abmessungen allein schon so angenehm wirken, wollen wir nur speziell jeden Besucher auf den kleinen Speise- oder Nebensaal aufmerksam machen, der durch seine reizende, kräftige und doch nicht schwer wirkende Holz-Architektur der Decke und der Wände, zu deren weichen Profilierungen ebenfalls die Farben harmonisch abstimmen, uns besonders fesselt und einladet, dort zu sitzen und nach des Tages Arbeit sich zu erholen — das ist Genuß! Dazu passen auch die sinnigen Sprüche, die ringsherum dieses Ganze charakterisieren und worunter einer sagt: „Ein fröhliches Herz macht's Leben lustig.“ Hier fühlt man sich mal im eigenen Vaterlande architektonisch angeheimelt und man hat wieder „mal Respekt vor dem menschlichen Geist.“ Was nun sehr zu dem gefälligen Eindruck dieses Werkes beiträgt, macht, daß wir von außen dieses Gebäudes durch keine einzige Erscheinung angeregt werden, welche auf eine derartige innere Gestaltung schließen lassen dürfte. Der Eingang von der Kaiserstraße ist sogar geradezu noch roh und nüchtern, so daß also, Alles in Allem geurtheilt, das Außere dieses heutigen Konzertsalles, wie man uns sagte, noch im „Werden“ begriffen ist und somit diejenige Stimmung bei dem Beschauer noch nicht hervorgerufen wird, die uns vom Außeren zum Innern schlußfähig machen kann.

Eine glückliche Lösung ist ferner das Innere des Café Dom in Magdeburg. Die Säulen, welche den inneren Raum entsprechend stützen, stören das Auge des Beschauers so wenig, wie sie sonst dem regen Verkehr hinderlich sind. Ein neuer Beweis, wie unterthänig und gehorsam die Säule, die schönste Tochter des Hauses, dort zu wirken weiß, wo sie von ihrem Schöpfer schön und zweckentsprechend dienlich gemacht wird. Leider wird ihr stolzer Beruf sowohl, wie ihre so edle Gestalt nur zu oft gemißbraucht und verkannt. Dieser Mißbrauch, dieses Unverständnis muß aller Orten hart gezeißelt werden und namentlich dort, wo die Pflanzstätte der Bildung für unsere Baubeflissenen ihren Sitz hat. — Solche Verunstaltungen dürften eigentlich bei der baupolizeilichen Censur nicht gestattet sein und vorkommenden Falls in den Facaden zc. gestrichen werden, — sowie auf den Schulen gleichzeitig zu lehren wäre, daß eine halbe Säule, wie wir deren Verwendung kürzlich schon tabelten, durchaus keinen Zweck habe — weil es eben keine Säule ist. Die Halbsäule ist eine willkürliche römische Mißgeburt, von denen die Schöpfer dieses herrlichsten aller Bauelemente — die Griechen — keine Ahnung hatten! Also warum wenden wir Halbsäulen an? Um die Säule ihres hohen Berufes zu entkleiden und sie umgekehrt zu dem zu gestalten, was sie wirklich ist? Vermeiden wir also künftig solche verkehrten Anordnungen und Umbildungen, die nicht, gleich der Pflanze, organisch gewachsen sind! (Schluß folgt.)

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Der Paragon, neuester Ventilationsapparat von P. Käuffer-Leipzig, Sophienstr. 33.

(Hierzu 3 Fig.)

Mit der Bezeichnung der neuen Erfindung wird schon angedeutet, daß es sich um einen Ausgleich, und zwar im vorliegenden Falle um denjenigen der Zimmerluft mit einzuführender frischer Außenluft zum Zwecke der Ventilation handelt.

Entweder benutzte man, namentlich in großen, von vielen Menschen frequentirten Versammlungsräumen, Restaurants zc. Kanäle, oder — weit primitiver — Blechrohre, die nur eine einfache Zuführung frischer, sauerstoffhaltiger Luft vermitteln sollten, oder um die verbrauchte Zimmerluft abzuführen. Meist sollte der Abfluß nur durch eine in einem vorhandenen ruffischen Rohre angelegte Oeffnung bewirkt werden, ohne daß gleichzeitig für Zufluß frischer Luft gesorgt war.

Der Temperaturunterschied zwischen der kalten einströmenden und der im Zimmer vorhandenen erwärmten Luft ist namentlich im Winter ein so bedeutender, daß eine Vermischung, resp. ein Ausgleich der Temperatur nicht stattfindet und die kalte Luft, weil schwerer, auf den Fußboden fällt und kalte Füße, Erkältungen und der Gesundheit schädlichen Luftzug erzeugt.

Der Käuffer'sche Apparat vermittelt principiell diesen Ausgleich in einfacher und sinnreich konstruirter Weise der Art, daß von dem Austritt der zugeführten frischen Luft im Zimmer Niemand belästigt wird.

Die Anordnung des Apparates in Säulenform beschreiben wir kurz wie folgt:

Die durch einen Blechstutzen eingeführte frische Luft gelangt in den Kasten V, von wo aus sie durch ein System von Röhren aufwärts in den Zufuhrkanal Z geleitet wird. Ein Theil der frischen Luft tritt vermittelst eines Rohres in den inzwischen des Röhrensystems angelegten Cylinderraum T und vereinigt sich, stärker vorgewärmt, in Richtung des angegebenen Pfeiles mit der anderen frischen Luft.

Diese Vorwärmung wird bei kalten Tagen dadurch erreicht, daß man an der in der Zeichnung am Fußboden bezeichneten Stelle unter dem Cylinderraum eine Wärmequelle anordnet, die am Vortheilhaftesten aus einem Bunsen'schen Gas-Brenner oder einer Petroleumlampe besteht.

Bei wärmerer Jahreszeit ist diese künstliche Vorwärmung der Luft nicht erforderlich, die Klappe K wird, wie punktiert, gesteckt, so daß die Außenluft nicht erst das Röhrensystem und den Cylinderraum zu passieren hat, sondern direkt in den oberen weiten Mantel (siehe Zeichnung) eintritt.

Die abgeführte Luft wird um so wärmer, hierdurch der Lüftungseffekt erhöht, und ist also auch in diesem Falle ein sicherer, wenn die Außenluft sehr warm, wenn also auch kein Temperaturunterschied zwischen dieser und der Zimmerluft vorhanden ist.

Die frische Luft tritt am oberen Ende des Apparates aus, durchstreicht den Zimmerraum und schiebt eben soviel verdorbene Luft vom Fußboden durch das innere Rohr A in das Freie. Sie umspült dabei die Röhren R und so wird die Wärme vollständig ausgenutzt, indem ein Theil der Wärmemenge an die eintretende Außenluft in den Röhren abgegeben wird.

Entweder läßt man das Abflußrohr A in ein neben einem Schornstein angelegtes Ventilationsrohr münden, oder es wird selbständig bis über Dach geführt und mit einem Deflektor versehen, um nicht die Funktionirung des Apparates von einseitiger Windströmung abhängig zu machen.

Um die Wirksamkeit eines solchen Apparates zahlenmäßig darzulegen, hat uns der Erfinder des ersteren — Fabrikant P. Käuffer-Leipzig — die folgende Notiz zur Aufnahme überlassen:

